

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 136.

Inserate, die 4gespaltene
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Brettnig die Herren
A. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft

Der Allgemeine Anzeiger er-
scheint wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis incl. des all-
wöchentlich beigegebenen „Alu-
minierten Unterhaltungsblattes“
vierteljährlich ab Schalter 1 Mk.
bei freier Zustellung durch Boten
inc. aus 1 Mk. 20 Pf., durch
die Post 1 Mk. 50 Pf. Bestells-
geld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 40.

Sonnabend, den 18. Mai 1895.

5. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig, den 18. Mai 1895.

Brettnig. Am Mittwoch nachmittag
in der 3. Stunde brannten im Nachbarorte
Großröhrsdorf das dem Gutsbesitzer Julius
Winter gehörige Wohnhaus sowie die Seiten-
gebäude bis auf die Umfassungsmauern
wieder. Mit Hilfe der dortigen Orts-, sowie
hierigen und Hauswalder Feuerwehr konnte
glücklicher Weise die ebenfalls mit Stroh
bedeckte Scheune den gierigen Flammen ent-
zogen und jedwede größere Gefahr für die
Nachbarhäuser beseitigt werden. Das Vieh
sowie viele Wirtschaftsgegenstände konnten
gerettet werden. Wie der Brand entstanden,
darauf kann noch nichts gesagt werden.

In Bischofswerda stürzte am Mit-
twoch Vormittag der Tuchfabrikant Louis Groß-
mann-Hermann von einem Gerüst, das er
betreten hatte, um einem Klempner Anwei-
sungen zu geben. Mit ihm fiel auch ein
Arbeiter herab und trug den beiden lebensgefähr-
liche Verletzungen davon. Herr Großmann-
Hermann verstarb bereits 1/2 Uhr, ohne das
Bewußtsein wieder erlangt zu haben; am
Aufkommen des Arbeiters wird gewweifelt.

Am 13. Mai machten Arbeiter beim
Graben einer Schiene durch die Hausflur
des Herrn Schuhmachermeister Karl Haale
in Elstra einen recht interessanten Fund, in-
dem sie neben der oberen Kellerstufe auf
einen kleinen Topf stießen. Derselbe war
mit 223 gut erhaltenen Silbermünzen ver-
sehen. Die Münzen sind aus den Jahren 1764
bis 1825 angefüllt und nur mit schwacher
Erbschaft bedeckt. Es waren 18 Acht-, 201
Vier- und 3 Zwei-Groschenstücke, somit in
runder Summe 40 Thaler. Das Geld ist
bestimmt vor 1849 dahin gekommen.

Das diesjährige Ausschubungsgehalt
im Ausschubungsbezirke Ramenz findet statt:
Sonnabend, 25. Mai, Montag, 27. Mai,
Dienstag, 28. Mai und Mittwoch, 29. Mai
s. J. und zwar an jedem Tage von früh 1/8
Uhr an auf dem Schießhause zu Ramenz.

Hauptgewinne 5. Klasse 127. tgl.
sächsischer Landeslotterie. 8. Ziehungstag
am 14. Mai. 40,000 Mk. auf Nr. 83993
(Simon, Coburg). 5000 Mark auf Nr.
52966. 3000 Mark auf Nr. 262 359 4486
4672 7569 9082 11963 13817 14216
23584 26631 27132 28858 33207 35065
35095 37020 38042 39391 40779 57085
57324 58075 59239 59919 60124 61070
63778 65367 66131 69005 69076 69377
71346 72378 80626 87379 90095 92013
98766.

Hauptgewinne 5. Klasse 127. tgl.
sächsischer Landeslotterie. 9. Ziehungstag
am 15. Mai. 300,000 Mark auf Nr.
98142 (Ernst Huster, Leipzig.) 100,000
Mark auf Nr. 45501 (Robert Schind, Dres-
den). 5000 Mark auf Nr. 8871. 3000
Mk. auf Nr. 1092 3383 4938 5855 6726
7950 8875 13049 18984 22529 25729
26963 27812 30918 32358 33237 36349
38243 40071 41183 48733 54060 54344
58738 59441 65516 65921 66023 66334
68267 72758 73165 79387 83214 84054
85226 87673 94478 95414 95519.

Hauptgewinne 5. Klasse 127. tgl.
sächsischer Landeslotterie. 10. Ziehungstag
am 16. Mai. 15,000 Mark auf Nr. 46687
(Mandlisch, Leipzig). 5000 Mark auf Nr.
1014 2363 73911 79487. 3000 Mark auf
Nr. 15 7387 9848 10110 12983 24190
25881 26887 28395 30321 32026 32913
33311 33780 33807 39820 41247 41561
43453 44909 46878 48149 50425 51343

57006 61582 65785 66587 67119 68461
70380 74186 76459 81413 86771 95090
96026.

Zeitgemäß dürfte jetzt ein Hinweis
auf folgende gezielte Bestimmung, das
Ausnehmen der Vogelnester betr., sein: Das
Nehmen von Eiern und Jungen aus Nestern
der Singvögel und Eulen, sowie das Töten
und Fangen dieser Vögel ist bei Strafe bis
zu 150 Mark oder Haft verboten. Gleicher
Strafe unterliegt, wer es unterläßt, Kinder
oder sonstige in seiner Gewalt stehende Per-
sonen von Uebertretung dieser Vorschrift ab-
zuhalten.

Die zahlreichen Naturheilvereine Sach-
sens — über 500 mit über 30,000 Mitglie-
dern — werden durch allgemeine Petitionen
und ihre Anhänger im Landtage eine ent-
sprechende Interpellation über die Ministerial-
Verordnung, das Verbot einer hervorragen-
den Thätigkeit der Lehrer in Naturheilver-
einen betr., veranlassen und das hohe Kultus-
ministerium bitten, den Beschluß anzuhaken.

Wie aus Dirchfelde bei Zittau berich-
tet wird, verließ am Dienstag ein hochbetag-
tes Ehepaar, der im 88. Lebensjahre stehende
Niemei Heinrich Schneider mit seiner 68jäh-
rigen, schon sehr gebrechlichen Ehegattin den
Ort, um sich in Bremen nach Amerika ein-
zuschiffen. Und was treibt die am Ende ihrer
Tage stehenden Leute noch in den fernen
Erdeilen? Sie wollen bei ihrem einzigen Sohne,
der vor 14 Jahren seine Heimat verließ und
jetzt im Staate Minnesote als Farmer ansässig
ist, ihr Leben beschließen.

Von einer verhängnisvollen Kata-
strophe wird aus Paunsdorf berichtet: Am
vergangenen Sonnabend Nachmittag räumte
der ledige Arbeiter Becker mit seiner verm.
Mutter die auf dem dortigen Rittergute befind-
liche Jauchengrube. Als die Leute damit
fertig waren und die Pumpenteile aus der
Grube nahmen, fiel ein Teil davon in die
Grube hinein. Becker wollte nun den Gegen-
stand herausheben und stieg in die Grube,
wo er indes von den Gasen betäubt wurde
und erstickte. Die Mutter, die ihm zu Hilfe
eilte und ebenfalls in die Grube stieg, erlitt
dasselbe Schicksal. Der hinzukommende Gen-
darm Holzhausen und mehrere andere Perso-
nen borgen schließlich die Leichen.

Die jetzt vielbereiteten Photographien
des Hschopauer Eisenbahnunglücks zeigen ein
graufiges Bild der Zerstörung, und man muß
darauf staunen, daß ein solcher Eisenbahn-
unfall ohne Vernichtung von Menschenleben
abgelaufen ist. Daß die Straße schon am
Abend desselben Tages wieder fahrbar war,
verdankt man dem Umstand, daß das Unglück
nicht in einem Einschnitte, sondern auf einem
hohen Damme geschah, so konnten alle Hin-
dernisse kurzer Hand die Bösung hinunter
geworfen werden, um die Straße rasch frei
zu machen. Die größte Kaltblütigkeit haben
übrigens bei dem Sturz der Lokomotive und
der vordersten Wagen in die Tiefe vier Ochsen
bewiesen. Sie wurden durch die Heftigkeit
des Stoßes hinaus in die Hschopau geschleu-
dert, die an dem Tage gerade recht reißend
war, gewannen das gegenüberliegende, ziemlich
flache Ufer und — grasten dort als wenn
nichts geschehen wäre. Trog der Zerrüm-
merung mehrerer Wagen und der Tötung von
acht Stück Rindvieh werden doch die sämt-
lichen Kosten, welche der Staatsbahn durch
den Unfall erwachsen, 20,000 Mark kaum
erreichen. Man fragt natürlich viel nach der
Ursache der Entgleisung. Eine bestimmte Ant-
wort läßt sich auf diese Frage nach den Er-
gebnissen der Untersuchung, soweit dieselbe bis

jetzt gediehen ist, nicht geben. Im Eisenbahn-
betrieb ist ja Gefahr fast immer vorhanden,
und wenn mehrere ungünstige Umstände zufällig
zusammentreffen, so kann eine Kleinigkeit das
Maß vollmachen. Im vorliegenden Falle
scheint die scharfe Krümmung, welche die Bahn
an der Unfallstätte macht, nicht ohne Einfluß
gewesen zu sein. Ob der Lokomotivführer,
wie man vermutet hat, die Strecke zu rasch
gefahren ist, läßt sich nicht ermitteln. Er
selbst stellt es in Abrede, und da die Ent-
gleisung nur etwa 30 Meter vor einem sogen.
„Kontakt“ erfolgte, so fehlt die Geschwindig-
keitsmessung gerade für die zuletzt befahrene
Strecke. Hätte der Zug den „Kontakt“ bereits
passiert, so würde die Geschwindigkeit, mit
welcher der Zug fuhr, abzulesen gewesen sein.

In Reichenbach wird gegenwärtig
wieder ein Stück der ehemaligen Ringmauer
abgetragen, womit zugleich der letzte der 6
ehemals die Stadtmauer bekrönenden Türme
fällt. Leider läßt sich das Alter dieser Reste
der ehemaligen Stadtbefestigung nicht genau
nachweisen. Der Turm hat zuletzt noch eine
Höhe von etwa 8 m gehabt und war oben
mit dem bekannten Ausguck und nach innen
sich erweiternden Schießgarten versehen.
Zuletzt dienten Turm und Mauer als Rück-
wand für ein Remisengebäude.

In Reichenberg vergnügten sich am
Sonntag einige Knaben damit, auf dem hinter
dem städtischen Friedhofe gelegenen Reif-
mann'schen Flegelweid herumzuerudern, und
war auf einer Pfloste, die sie als Floß benutz-
ten. Dabei fiel der zehnjährige Albert Schu-
bert ins Wasser, der dreizehnjährige Arno
Bermann aus Oberreichenbach erkannte die
Gefahr, entledigte sich der Stiefel und sprang
in das Wasser, um den Gefährten zu retten.
Der hilflosere Knabe ging unter. In der
Zodensangst rief er noch seinem jüngeren Bru-
der, der am Ufer stand, zu: „Paul, gehe
nach Hause und jage es der Mutter, wir
müssen beide sterben.“ Arbeiter eilten auf das
Hilfsgeschrei der am Ufer stehenden Knaben
hinzu, sie brachten die Kinder auch aus dem
Wasser. Bei Schubert waren die Wieder-
belebungversuche von Erfolg begleitet, sein
älterer Spielgenosse, der ihn retten wollte, war
dagegen tot.

Am Mittwoch vormittags fand vor
dem Schwurgerichte zu Leipzig die Verhand-
lung gegen Otto Berner und Hermann
Schmidt statt, welche am 12. Februar den
Geldbrieffräger Breitfeld zu berauben ver-
sucht hatten. Beide Angeklagte legten zur
Verhandlung umfassende Geständnisse ab, die
nur bezüglich der ersten Entstehung des
Planes abwichen. Sie bestritten, die Absicht
gehabt zu haben, Breitfeld zu töten oder an
seiner Gesundheit zu beschädigen; es sei ihnen
vielmehr lediglich um die Wegnahme der
Geldtasche zu thun gewesen. Mit den vor-
gefundenen Striden habe Breitfeld nur ge-
bunden werden sollen. In der That hat auch
Breitfeld nur eine Verletzung am Kopf und
Hautabschürfungen im Gesicht davongetragen.
Der Verlegte hat zwar den Ruf gehört:
„Strid her!“, hat aber weder einen Strid
noch die Decke gesehen. Auf Grund der
stattgefundenen Beweisaufnahme beantragte
Herr Staatsanwalt Martini, beide Angeklagte
des versuchten Mordes für schuldig zu er-
klären, trat aber der Jubiligung mildernder
Umstände, bezüglich deren auf Antrag der
Verteidigung je eine Hilfsfrage gestellt wurde,
mit Entschiedenheit entgegen. Die Herren
Verteidiger verkannten zwar die Schwere des
Verbrechens nicht, hoben aber verschiedene
Momente hervor, die nach ihrer Meinung die

Herren Geschworenen veranlassen könnten,
der Frage auf Jubiligung mildernder Um-
stände näher zu treten. Es wurden alsdann
Berner und Schmidt unter Ausschluß mil-
dernder Umstände wegen versuchten Raubes
zu je 12 Jahren Zuchthaus, zehn Jahren
Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht
verurteilt.

Vom königl. Schwurgericht zu
Zwickau ist am Dienstag die Armenhaus-
bewohnerin Josephine Wilhelmine Kora ver-
urteilt. Müller geb. Rabich aus Waldenburg in
Sachsen wegen Mordes zum Tode verurteilt
worden.

Die Schützengesellschaft zu Ditzig
begeht in den Tagen vom 6. bis 9. Juli ihr
500jähriges Bestehen. Man erwartet große
Teilnahme für das Jubiläumsfest.

In Anbetracht des Umstandes, daß
Damburger und Braunschweiger Kollektoren
das Publikum mit ihren Lotterielosen förmlich
überschütten, sei auf folgende Bestimmung des
sächsischen Gesetzes aufmerksam gemacht: Wird
Jemandem von einem Kollektor ein Los un-
verlangt brieflich zugesendet, so ist der Empfänger
eines solchen Loses, wenn er dasselbe ohne
Erlegung der Einlagegelder oder ohne die
Erklärung, das Los spielen zu wollen, an sich
behält, im Nichtgewinnfalle zur Zahlung der
Einlagegelder nicht verpflichtet, im Gewinn-
falle aber, unter solchen Umständen, dennoch
als rechtmäßiger Inhaber zu betrachten.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
Sonntag Rogate: Abendmahl, Beichte
8 Uhr vorm. Nachm. 2 Uhr: Missions-
stunde.

Himmelfahrt: Abendmahl, Beichte 8
Uhr vorm. Nachm. 3 Uhr: Gustav-Adolf-
fest, bestehend aus Gottesdienst und Nach-
versammlung. Nach dem Gottesdienst Kollekte
für Goblitz in Böhmen.

Getauft: Helene Jda, T. des H. D.
Schade, E. und Rutschers in Dr.
Getauft: Martin Oskar Oswald,
Druder in Dr., mit Anna Jda Regold in
Dr. — Paul Robert Schöne, Färber in Dr.
mit Lisa Linda Anders in D.

Kirchennachrichten von Frankenthal
vom 1. bis 15. Mai 1895.
Getauft: August Emil Voigt, Leinweber
in Nieder-Neulirch, mit Karoline Minna
Beyer in Frankenthal.

Sonntag Rogate: Früh 8 Uhr Beichte
und Kommunion, vorm. 1/2 9 Uhr Hauptgottes-
dienst, nachm. 1/2 2 Uhr Katechismusunterredung
mit den konfirmierten Töchtern von Frankenthal
und Brettnig.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburts-Register. An Geburten wurden
eingetragen: Bertha Gertrud, T. des Lein-
wandfabrikant Friedrich Edwin Schurig. —
Emilie Flora, T. des Tagelohr Friedrich
Robert Berger. — Jda Maria, T. des Bäder-
meisters Julius Adolf Schierz. Außerdem ein
unehelicher Knabe und ein uneheliches Mäd-
chen.

Die Anordnung des Aufgebots haben
beantragt: Gustav Alwin Guhr, Dienstknecht,
mit Emma Franziska Hille.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden
eingetragen: Georg Paul, S. des Fleischer-
meisters Eduard Heinrich Droth, 2 M. 2 J.
alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser ist am Montag nach Birsfelden bei Mülhausen in Schloß zu Jagd gefahren.

* Der Kaiser hat das Entlassungsgefecht des kommandierenden Admirals Frdr. v. d. Goltz genehmigt unter Stellung desselben à la suite der Marine. Gleichzeitig wurde der stellvertretende kommandierende Admiral Knorr zum kommandierenden Admiral ernannt.

* Der Bundesrat hat die Zollgesetz-Novelle nach den Beschlüssen des Reichstags angenommen und einen Gesetzentwurf wegen Änderung des Zuckersteuergesetzes seine Zustimmung erteilt.

* Der dem Bundesrat vorgelegte Entwurf eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat in Höhe von 4 002 462 Mk. setzt 3 199 505 Mk. fortanernde und 802 957 Mk. einmalige Ausgaben an. Unter den fortanernden Ausgaben entfallen 1 703 350 Mk. auf das Reichsamt des Innern für Verwaltung u. s. w. des Nord-Ostsee-Kanals, 1 483 155 Mk. auf die Verwaltung des Reichsheeres und 13 000 Mk. auf die Marineverwaltung. Von den einmaligen Ausgaben entfallen 120 000 Mk. auf das auswärtige Amt, 4000 Mk. auf das Reichsamt des Innern für die Limesforschung, 478 957 Mk. auf die Verwaltung des Reichsheeres und 200 000 Mk. auf die Marineverwaltung.

* Nachdem der Reichstag sowohl die Umstrukturierung als auch die Tabaksteuer abgelehnt und damit die Reichs-Finanzreform unumgänglich gemacht hat, ist es erklärlich, wenn am Montag Gerüchte vom bevorstehenden Austritt dieses oder jenes Ministers auftraten. Nur in einem Falle, der aber mit den obigen Misserfolgen nicht in Zusammenhang zu bringen ist, soll das Gerücht zutreffend sein.

* Der Austritt des Staatssekretärs v. Boetticher wird wieder einmal angeht. Die neuen Austritts-Gerüchte scheinen aber, wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, begründeter als in früheren Fällen zu sein; Herr von Boetticher, der 15 Jahre Minister ist, soll den bestimmten Wunsch hegen, nach der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals, dessen Bau er geleitet hat, sich den Anstrengungen und Aufregungen der ministeriellen Tätigkeit zu entziehen.

* Nach amtlicher Feststellung wurden bei der am 9. d. in dem Wahlkreise Weimar-Koblenz stattgefundenen Reichstags-Wahl 18 996 Stimmen abgegeben; hiervon erhielt Landwirt Reichmuth (Bund der Landwirte) 9556 Stimmen, Landwirt-Koblenz (Soz.) 9440 Stimmen. Reichmuth ist somit gewählt.

* Ueber den im Herbst 1893 veröffentlichten Entwurf eines preussischen Wassergesetzes sind nicht nur die Berichte zahlreicher Behörden eingehend, sondern es sind auch von Vereinen und Einzelpersonen Gutachten in großer Zahl eingegangen. Der Umfang des gutachtlichen Materials ist ein so großer, daß, obwohl ein besonderer Beamter mit der Sichtung und Zusammenstellung desselben betraut ist, diese Arbeit voraussichtlich erst im Späthommer zum Abschluß gebracht werden kann. Auch für die nächste Session des Landtages, selbst bei günstigstem und schnellstem Verlauf der Sache, dürfte die Vorlegung des Entwurfes eines einheitlichen preussischen Wassergesetzes ausgeschlossen sein.

Ungarn.

* Die ungarische Ministerkrise ist noch in der Schwebe. Am Montag machte der radikale Ungarn in der Kammer den Versuch, den Ministerpräsidenten über den Stand der Dinge auszuforschen; Bantffy hüllte sich aber in Schweigen und das Haus ging sehr beunruhigt auseinander.

* Entgegen anderweitigen Nachrichten bezeichnet die „Neue Freie Presse“ die Lage in Ungarn als sehr ernst. Die Vorstellung Kalmayns beim päpstlichen Stuhle wegen der Rechte des Nuntius sei bisher nicht abgegangen und ihre Abwendung müsse auf neuerliche Schwierigkeiten.

Frankreich.

* Die französischen Minister sind

auf Reisen gegangen. Der Kriegsminister ist nach Lyon gefahren, wo eine medizinische Schule für Militär eingeweiht wurde, und hat dort eine feierliche Rede gehalten. Der Ministerpräsident Ribot aber tagelte in Bordeaux und hielt eine Rede über Frankreichs innere und äußere Politik, gewissermaßen die Einleitung zu den kommenden Kammer-Verhandlungen, die recht gemüthlich werden können. Denn das Zusammengehen mit Deutschland in Ostasien und der Befehl der Kieler Festlichkeiten werden nicht ohne Widerspruch bleiben. Ein bisheriger Widerspruch gab's schon in Bordeaux, denn die Sozialisten piffen den Minister aus.

Italien.

* Zu den italienischen Kammerreden hat der frühere Ministerpräsident di Rudini ein Schreiben an seine politischen Freunde veröffentlicht, welches das Programm di Rudinis für die Reformen der öffentlichen Verwaltung enthält. In demselben spricht sich di Rudini gegen eine Reform mittels legislativer Dekrete aus und erklärt, es werde Sache der Kammer sein, zu prüfen, ob Giolitti nicht vor dem als obersten Gerichtshof konstituierten Senate zur Verantwortung gezogen werden müsse. Das Schreiben schließt mit dem Ausdruck des Vertrauens auf den Sieg der Opposition.

Spanien.

* Ueber New York kommt schon wieder eine Meldung von einem Siege der Aufständischen in Cuba: Nach einem Telegramm aus Tampa soll der cubanische Insurgentenführer Gomez bei Bayamo einen Sieg über die Regierungstruppen davongetragen haben; letztere, unter General Salcedo, sollen 1000 Mann verloren haben. Von Madrid aus wird selbstverständlich die Nachricht wieder bestritten werden.

Russland.

* Das russische Kaiserpaar begibt sich Mitte Juni nach Dänemark zu längerem Besuch.

Amerika.

* In Nicaragua macht sich eine eigenartige Strömung geltend. In Managua sind viele der besten Bürger und auch hohe Beamte dafür, daß die Ver. Staaten eine Schutzherrschaft über Nicaragua bekommen oder das Land einverleiben. Dann würden die europäischen Mächte aufhören, ungeduldrig Ansprüche gegen die mittelamerikanischen Republiken zu erheben und Streitfragen würden schiedsgerichtlich geordnet werden. Ob diese Strömung einen Erfolg haben wird, ist erst abzuwarten.

Asien.

* Mit dem Friedensvertrag wurde in Japan zugleich ein kaiserlicher Erlass verkündet, durch den die Rückgabe der Halbinsel Miao-Tong geregelt werden soll.

* Gegenüber vielfach widersprechenden Meldungen über Russlands Stellungnahme zur nummernreichen Gestaltung der Verhältnisse in Korea wird berichtet, daß Russland, wie es schon vor dem Kriege erklärte, es werde keinerlei wesentliche Veränderungen Koreas durch Japan zugeben, hieran auch jetzt festhalte, mithin die Wiederherstellung des früheren Zustandes dorr selbst verlange.

Afrika.

* Gegen 1000 Angehörige der marokkanischen Stämme Agad und Sjad überfielen am 9. d. die Duars der Stämme Moala und Kanihaleb bei Oued-Boudria. Es entspann sich ein Kampf mit blanker Waffe, der bis zur Nacht dauerte. Den Toten, 600 an der Zahl, wurden von den Siegern die Köpfe abgeschmitteten. Außerdem wurden an 300 Lastiere getötet.

Deutscher Reichstag.

In der Montag-Sitzung wird zunächst der Gesetzentwurf über die Ausführung des mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Zolltariffs in erster und zweiter Lesung angenommen und sodann derjenige über den Verband der Einziehung von Abgaben und Vollziehung von Verordnungen in erster Lesung ohne Debatte erledigt. Bei dem Gesetzentwurf über die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Personen des Soldatenhandes

des Reichsheeres und der Marine vom Feldwebel abwärts, regt Abg. Graf Oriola (nat.-lib.) die Frage an, wie man für die Witwen und Waisen der Kriegsteilnehmer sorgen wolle, da für sie dieses Gesetz keine Geltung habe. — Abg. Bacher (Zentr.) stimmt der Vorlage zu, behält sich aber vor, eventuell noch bei der zweiten Lesung Kommissionsberatung zu beantragen. — Kriegsminister Bronsart von Schellendorff erklärt, die Vorlage sei erst nach schwierigeren Verhandlungen zu Stande gekommen, weil man die finanzielle Tragweite nicht übersehen konnte. Da das Zentrum selbst zum Gesetz mit angetrieben habe, hoffe er, daß das Zentrum den Entwurf unbedingter annehmen wird. — Abg. Harm (Soz.) wünscht ein weitergehendes Gesetz, das namentlich wehlichen Kindern die gleichen Rechte wie ehelichen gewähren soll. — Abg. v. Karborski (freikons.) bittet zunächst das vorliegende Gesetz anzunehmen, möglichst ohne Kommissionsberatung. — Ein Antrag auf Kommissionsberatung wird nicht gestellt und der Entwurf in erster Lesung angenommen. — Abhandlung geht das Haus zur zweiten Lesung der Tabaksteuer über. Die §§ 1 bis 3 werden ohne Debatte erledigt. Zu § 4 erklärt Abg. Bacher (Zentr.), das Zentrum werde diesen Paragraphen und damit das ganze Gesetz ablehnen, und zwar weil die minderbegüterten Klassen schon hinreichend belastet wären. Die indirekten Steuern seien in den letzten Jahren bedenklich angewachsen. Durch entschlossene Sparsamkeit sei es der Budgetkommission gelungen, das Budget fast ins Gleichgewicht zu bringen. Er hoffe, daß die Regierung in Zukunft ebenso entschlossene Sparsamkeit walten lassen und Budgets ohne Defizit vorlegen werde. — Abg. Frese (fr. Vgg.) erklärt, daß auch seine Partei die Vorlage ablehnen werde. — Staatssekretär Graf v. Posadowski geht trotz dieser Erklärungen nochmals auf die Vorlage ein. Zweck derselben sei, die Militärarbeiträge mit den Uebererwerbungen auszugleichen. Durch die Streichungen des Reichstags am Etat habe sich allerdings die finanzielle Spannung auf 6, Millionen nominal vermindert, sie werde aber effektiv 10, Millionen betragen. Wenn man jetzt die Tabaksteuer ablehne, so sei damit hoffentlich nicht für alle Zukunft der Grundlag ausgebrochen, daß der Tabak nicht höher besteuert werden dürfe. Die Regierung halte an der Möglichkeit einer höheren Besteuerung des Tabaks fest. Der Reichstag aber möge nicht die Lebendigen mit den Toten begraben, er meine die Reichsfinanzreform die sehr lebensfähig sei. Hoffentlich werde sie noch in dieser Session angenommen. — Abg. Bacher (Zentr.) ist für Ablehnung der Vorlage. — Abg. Karborski (freikons.): Da alle Kulturstaaten große Einnahmen aus dem Tabak ziehen, werde schließlich auch das Deutsche Reich auf denselben zurückgreifen müssen. Der jetzige Reichstag habe bisher nichts Positives geleistet; der Grund sei die Zerissenheit der Parteien. Hoffentlich werde ein künftiger Reichstag ein anderes Bild zeigen. — Staatssekretär Graf v. Posadowski legt nochmals die Vorzüge der Tabaksteuer gegenüber dem Verzollbar und weist wiederholt auf die Wichtigkeit der Reichsfinanzreform hin. — Abg. Richter (fr. Vg.): Nach den Ausführungen des Abg. von Karborski möchte man annehmen, daß der Reichstag in jeder Session eine Anzahl von Nummern erledigen müsse. Er sei zuzufrieden, wenn die Tätigkeit dieses Reichstages eine lediglich verneinende wäre, indem er alle schädlichen Gesetze ablehnt habe. Eine höhere Belastung des Tabaks sei ohne tiefe Schädigung dieser Industrie unmöglich. An die Reichsfinanzreform habe vor dem Finanzminister Klauel niemand gedacht; was Nichtiges daran sei, könne man ohne automatisches Gesetz im Wege der Sparsamkeit durchführen. — Nach einigen weiteren Reden wurde § 4 der Vorlage, welcher das Prinzip der Tabaksteuer enthält, und darauf die ganze Vorlage ohne weitere Diskussion mit großer Mehrheit abgelehnt.

Am Dienstag steht zunächst zur ersten Beratung der Gesetzentwurf wegen Abänderung des Reichs-Invaldilitätsfonds-Gesetzes. Staatssekretär Graf v. Posadowski begründet den Zweck des Gesetzes, der aus diesem selbst ersichtlich ist. Die Jinsen des Invaldilitätsfonds sollen für Kriegsteilnehmer verwendbar gemacht werden, und zwar für solche, die eine direkte körperliche Schädigung durch den Krieg nicht nachweisen können. Insbesondere soll das Gesetz denen zu gute kommen, die bedürftig sind und die sonst der öffentlichen Wohlthätigkeit anheimfallen würden. Man sei insofern von einem neuen Prinzip ausgegangen, als eine Dezentralisation stattfinden solle. Die einzelnen Bundesstaaten würden selbst aus dessen in der Lage sein, die Bedürftigkeit zu entscheiden. — Abg. Graf Oriola (nat.-lib.) wünscht den Entwurf ohne Kommissionsberatung angenommen zu sehen. Das Gesetz solle eine Ungleichheit beseitigen, die man bisher gegen die Teilnehmer der Kämpfe der Jahre 1870/71 beging. Redner weist auf die Anrechnung hin, welche allen Kämpfern, nicht nur den Invaliden, einen Ehrensold verschaffen wolle.

Wenn im § 3 von „ehrenvoller“ Teilnehmern am Kriege gesprochen werde, so lege er es aus, daß damit nicht etwa gemeint sei, daß nur ein Teil der Kriegsteilnehmer zu Bezügen auf dem Invaldilitätsfonds berechtigt. — Abg. Singer (Soz.) führt aus, daß seine Partei dem Entwurf im allgemeinen zustimmend gegenüberstehe, daß ihr die Annahme erwünscht werde, weil die Leistungen unzulänglich seien. Seine Partei werde Abänderungsanträge stellen, insbesondere soll auf Mark 300 Mark zu bewilligen. Das Wort „ehrenvoll“ werde man hoffentlich nicht auf die politische Gesinnung anwenden. — Staatssekretär Graf v. Posadowski hat zwar ebenfalls den Zweck der Entschädigung auf 120 Mk. auf 300 Mk. zu bemessen. Dazu reichen jedoch die vorhandenen Bestände des Invaldilitätsfonds nicht aus. Es sei vielleicht in Berlin nicht möglich, mit 120 Mk. zu leben, aber doch auf dem Lande und in kleineren Orten, wo die Invaliden bei ihren Verwandten leben könnten, wären 120 Mk. ein erheblicher Betrag. General-Leutnant v. Sig stellt mit, daß sich das Wort „ehrenvoll“ nur darauf beziehe, daß sich der betreffende seiner schimpflichen Vergehen schuldig gemacht haben dürfe. Das Wort „würdig“ werde niemals auf politische Ansichten angewendet werden, sondern nur auf die allgemeine Würdigkeit der Leistungen. — Abg. Bacher (Zentr.) behauptet sich ebenfalls mit der Interpretation der Worte „ehrenvoll“ und „würdig“ und hofft, daß die politische Stimmung nichts in Beziehung gebracht werde. Seine Partei stehe dem Invaldilitätsfonds gegenüber. — Abg. Langemann (Soz.) ist für die Vorlage, aber nicht für höhere Entschädigungen, wie sie der Abg. Singer vorgeschlagen hat, sonst komme die Regierung bald wieder neuen Steuern. — Nach weiterer kurzer Debatte wird die Novelle zum Reichsinvaldilitätsgesetz in erster Lesung, nachdem vorher der Eingetragene Antrag auf Erhöhung der jährlichen Pension abgelehnt worden war, angenommen. Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff hat sich noch auf die Frage erklärt, daß auf alle Kämpfer das Wort „ehrenvoll“ außer denjenigen, die geblüht, marodiert hätten, sich beziehen solle. — Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Fürsorge für die Witwen und Waisen von Personen des Soldatenhandes. Ein sozialdemokratischer Antrag, auch die unehelichen Kinder zu beziehen, wurde abgelehnt, dagegen beschlossen, Witwen und Waisen auch dann Pension erhalten sollen, wenn der Tod ihrer Ehemänner durch eigenes Verbrechen herbeigeführt ist. — Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag auf Erhöhung des Witwen- und Waisengeldes wurde abgelehnt und danach die Vorlage angenommen. Ohne Debatte werden die Gesetzentwürfe betr. Zolltariff mit Oesterreich-Ungarn, Ungarn, dritter und über den Verband der Besatzung bei Einziehung von Abgaben in zweiter Lesung angenommen. Es folgten dann einige Beschlüsse, Wahlprüfungen und Petitionen, nach den Beschlüssen der Kommissionen ihrer Organisation fanden.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus fand am Dienstag Interpellation Ring über Maßnahmen gegen die Schleppe der Klammensuche zur Tagesordnung. Die Begründung ergab sich, daß die Interpellation besonders die Einwirkungen auf dem Berliner Hof im Auge hatte. Der Landwirtschaftsminister erklärte, daß die Stadt Berlin sich bei den Verhandlungen mit der Regierung über die in Rede stehende Frage sehr entgegenkommend gezeigt habe. Der Landtagspräsident bemerkte, daß man in erster Linie auf eine gute Desinfektion der Transportwagen acht sein müsse. Schließlich wurden noch eine Anzahl Petitionen erledigt. Nächste Sitzung am 13.

Von Nah und Fern.

Sammlungen für die Fuchsmühle. Beschäftigt sind Sammlungen für die Fuchsmühle von Fuchsmühl angeregt und auch schon durchgeführt worden. In Zentrumskreisen hatte schon vor dem letzten Prozeß 3000 Mk. zusammengebracht und den Bauern u. a. die Bahnfahrt von Fuchsmühl nach Weiden, die Sätze des Landgerichts, vergütet. Von anderer Seite wurde, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, die Kreisregierung Oberbayerns um drückliche Genehmigung der Sammlungen ersucht. Die Kreisregierung erklärte sich aber in dem Antwort für nicht zustehend, weil über den Reich eines Regierungsbezirks hinausgehende Sammlungen der landesherrlichen Genehmigung bedürftig. Die Regierung habe daher auch geprüft, ob jene Bestimmung des Reichsprozessgesetzes, die Sammlungen zur Aufbringung

Ein Glückskind.

(Fortsetzung.)

Auf Spaziergängen im Park wählte Edgar Rose so für sich einzunehmen, daß ihre Seele in einem Meer von Seligkeit schwelgte. Elsa, die zu dem überflüssig gewesen wäre, entschuldigte ihre Abwesenheit damit, daß sie das Verwandtschaftsgefühl zu Louisa pflegen müsse. Rose hielt für Jarigefühl, was in der That Abscheu und Missethat gegen Edgar war. Ja, Elsa hatte sie beide: Edgar, der jetzt einer anderen schwur, was er vordem ihr mit Eiden bekräftigt, und Rose, die ihres goldenen Pantoffels wegen den Mann ehelichen konnte, an dem ihre ganze Seele hing.

Zwischen den beiden Verlobten war gleich vom ersten Tage an eine Ermüderung eingetreten, die man bei Kenntnis der Sachlage hätte voraussetzen dürfen.

Edgar mochte wohl einsehen, daß er mit Elsa viel Katzengold austauschen Goldes übernommen hatte; zudem mußte er sich auch geteuen, daß er, wie einst, als er Lidbi Leidensrost Rose aus Trost vorjag, jetzt wieder auf Elsa verfallen war, um Rose — zu ärgern. Er stürzte sich deshalb in die Studien, die behufs seiner Doktorpromotion nötig wurden. — Und Elsa?

Wenn in eines Mädchens Herz das Bild eines Mannes lebt, wie es bei Elsa der Fall war, wer kann da an eine ernsthafte Neigung für einen anderen glauben? Das Herz ist ein sonderbarer, troziger Muskel, das meistens bei

der erwählten Neigung aushält und in dieser durch Widerstand nur befestigt wird. Elsa reichte Eugen Romberg mit fähiger Reflexion die Hand zum Bunde; ihrem Ehegeheiß schmeichelte die jetzige und zukünftige Stellung des Erwählten, sie erhielt eine angemessene Versorgung und, was die Hauptsache war, brauchte nicht mehr in Abhängigkeit von Rose zu leben.

Als darum Pastor Romberg sich wärmer, als zu erwarten stand, von Rose verabschiedete und das Pfarrhaus geräumt hatte, machte sich auch Elsa bereit, ihre Sachen zu packen.

Der rote Jürgen hatte längst das Herrenhaus in Birkau umlungert. Als er nun sah, daß Elsa v. Lindblatt auch ihren Schreibtisch auszupacken begann, hielt er den Augenblick für angemessen, seinen Plan zur Ausführung zu bringen. Er gelang wider alles Erwarten so glücklich, daß niemand ihn gewahrte, als er sich Elsas gesamte Korrespondenz aneignete. Triumphierend schleppte er den Raub mit sich fort und dachte:

„Was wohl die gnädige Frau damit beabsichtigt? Ob sie früher vielleicht zu dem Herrn Baron in Beziehung gestanden hat? Wer weiß? Oder ob der Schlag gegen das bleiche Fräulein auf Birkau gerichtet ist? — Was geht's mich an!“

Der Briefschatz ward richtig gegen die verabredete Belohnung in Lidbis Hände geliefert, die nun genug zu thun hatte, denselben zu studieren.

Sie las Schreiben um Schreiben und sagte zu den meisten:

„Nunher, Unsin, Mädchensträume; wer wird solchen Unsin aufbewahren?“

Die Briefschaften wanderten in den Dien, wofolst sie bald die Flamme verschlang. Endlich kamen die Gilbhausen Briefe in einem besonders mit Fäden unwundenen Pack. Hierunter hielt sie gewissenhaft Auswahl und zischte:

„Hiermit will ich euch beide ein Bad bereiten, das euch alle Höllengeister segnen mögen!“

Den Rest der geordneten Korrespondenz überantwortete die Nachsichtige ebenfalls den Flammen, während sie die vorher bezeichneten Briefe in einer Kassette verschloß.

„Ich werde meine Zeit abwarten!“ lächelte sie.

Elsa geriet in die äußerste Befürzung, als sie den Raub ihrer Korrespondenz entdeckte.

Das mußte ein Streich von Edgar sein. Er hatte ihrer Versicherung, daß sie ihn nie verraten würde, mißtraut, und die Briefe, die ihn kompromittieren konnten, vernichtet.

Sie beüllte ihre Adresse möglichst, um es nicht zu einem Etat kommen zu lassen, nahm sich aber vor, Edgar vor ihrer Adresse noch zur Rede zu stellen. Rose verschieb sie den Verlust möglichst weit und gar.

Endlich war der Tag der Abreise da. Elsa machte Ravens den letzten Besuch und wollte eben in den Park einbiegen, als plötzlich zu dem gleichen Zwecke — Edgar vor ihr stand.

„Ah, das trifft sich ja herrlich!“ redete sie ihn höhnlich an. „Ich hätte Sie längst gern gesprochen!“

„Nicht?“ fragte er verwundert. „Du nennst mich Sie, Elsa? Sind wir etwas anderes als zwei unglückliche Stambattanten, die beide aus

einer verlorenen Schlacht heimkehren und Unterchlupf suchen?“

„Elsa sah ihn verdächtig an: „Unterchlupf? — Ich traue es Ihnen nicht, Herr Baron! Ja, ich nenne Sie „Sie“ —“

„Wünsche das gleiche!“

„Er war ganz fassungslos, er, der gewandte Mann.“

„Aber ich begreife nicht!“ stotterte er. „Nicht?“ zürnte sie. „Warum glauben Sie mir nicht, als ich versprach, ich würde bei Rose verraten, wenn Sie — etwa Abhandlung auf deren — Vermögen hätten?“

„Ich habe Ihnen nie mißtraut, Elsa!“

„Fräulein von Lindblatt, wenn ich das darf!“

„Er verbeugte sich: „Wie Sie befehlen!“

„Nun wohl, antworten Sie mir, wollen Sie mir nicht trauen?“

„Ich verhebe Sie nicht!“

„Wollen Sie leugnen, mir Ihre Briefe zu wenden zu haben, oder, was das selbe ist, mir sie zu geben zu haben, wie mir zu —“

„Meine Briefe?“

„Er wurde leichenblau.“

„Ja, Ihre Briefe aus — Zeiten, da Ihren Schwören noch glaubte!“

„Er erschauerte. Wer konnte das gethan haben?“

„D, Elsa, Fräulein von Lindblatt, Sie kennen mich, ich that das nie, ich gab mir Auftrag, ich zweifelte nicht an Ihrer Treue.“

„Ich glaube, Sie konnten mich wohl besser einer edleren Seite! — Elsa, wie könnte ich

Schurken werden?“

nichtlich zuerkannter Geldstrafe verbieth, auf diesen Fall Anwendung finde.

Einer unzufälligen Trinkwette ist in Neugama bei Dresden ein Arbeiter zum Opfer gefallen. Er hatte mit Kameraden gewettet, zehn große Gläser Brantwein trinken und vertragen zu können; er führte dies auch aus, aber am andern Tage war er tot. Für die Mitwehenden dürfte der Vorfall noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

1356 Points im Billard-Match. Der jugendliche Billardmeister Hugo Kerlan, der schon in Berlin durch seine vorzüglichen Leistungen Aufsehen erregte, hat in Hamburg bei der Revanchepartie gegen den Billardkünstler Kacias aus Paris, der ihm in Berlin unterlegen war, hintereinander 1356 Points gemacht. Kerlan gewann so den Match von 1400 Points glänzend. Kacias konnte es nur bis zu 79 Points bringen.

Johann Ferdinand Resmüller, der Dichter und Komponist der „Zillertaler“ sowie zahlreicher anderer Bühnenerfolge, ist am Sonntag in Hamburg, verarmt und eigentlich auch vergessenen, gestorben. Der in Rährisch-Tübau 1818 Geborene erlernte erst das Schuhmacherhandwerk und ward später Dorfschullehrer. Am wenigsten vergessen ist sein vor Jahren überaus populäres Lied: „Wenn ich zu meinem Kinde geh“.

Aus der Strafanstalt in Oranzenburg sind zwei Juchthäusler ausgebrochen. Sie überkletterten die Mauer, um die Freiheit zu gewinnen. Der Wächterposten, welcher die Flüchtlinge entdeckte, streckte den einen mit 2 Schüssen nieder, während der andere auf der Landstraße festgenommen wurde.

Verbrannt ist in Braunsberg der Landgerichtsrath Schuhmann dadurch, daß in der Sonntag-Nacht eine Lampe umfiel und explodirte. Da die Thür seines Schlafzimmers verschlossen war, mußte sie erst eingeschlagen werden.

Ein fast allzweier Kinderlegen ist ein christen Bürger der Stadt Niesenburg (in Ostpreußen) zu teil geworden. Der Mann wurde kürzlich von seiner Frau, mit der er in dritter Ehe lebt (aus der allein 16 Kinder hervorgegangen), mit dem 27. Jahre befreit. Der so reich gesegnete Familienvater soll sich herdurch jedoch keineswegs unglücklich fühlen, sondern den Wunsch geäußert haben, daß die Zahl 30 noch voll werden möge.

Ein Feuerwehmann als Brandstifter. Seit einiger Zeit ist im Dorfe Pulawes nach jedem feiertäglichen Tanzvergnügen Feuer ausgebrochen, ohne daß man sich diese anfallende Thatsache erklären konnte. Auch am Sonntag, an welchem Tage die Veteranen ein Fest abhielten, brannte es, und es gelang, endlich den Brandstifter zu entdecken. Es ist ein Feuerwehmann, der die Wache hatte und das Feuer jedesmal selbst anlegte, um die Feuerprämie zu erhalten.

Auf dem sagenhaften, eine große vorhistorische Wallburg und die Grundmauern einer uraltlichen Marienkapelle tragenden „Frauenberge“ bei Jechaburg ist dieser Tage ein unterirdischer Gang entdeckt worden, von dem es noch nicht feststeht, ob er von Menschenhand hergestellt worden oder ob er der Eingang zu einer im Innern des Berges nach „hohlen Berges“ befindlichen Höhle ist. In diesem hohlen Berge soll nach der Volkssage auf einem großen See ein jähnebewegter Schwan schwimmen, der einen goldenen Ring im Schnabel trägt. Wenn der Schwan den Ring fallen läßt, erfolgt nach der Sage der Untergang der Welt.

Das Laibacher Hilfskomitee für die durch das Erdbeben in der Osternacht geschädigten Bewohner von Laibach und Umgegend hat eine Erdbeben-Korrespondenz herausgegeben, die an ihrer Spitze die Bemerkung trägt: „Erscheint nach Bedarf.“ Daß dieser Ausdruck sehr glücklich gewählt ist, wird man nicht behaupten können.

Profit Mählzeit! In der Pariser Vorstadt Cligny wurden zehn Fleischhauer verhaftet, die seit Monaten Hundstreich statt Hammelstreich verlaufen. Die Angelegenheit erregt begrifflicher Weise großes Aufsehen.

Ein erschütterndes Familiendrama

Sie war erschüttert, aber sie suchte die Köpfe: „Niemand sonst hat ein Interesse daran, vielleicht nur — Rose?“ Er wurde noch blässer, als er entgegnete: „Hatte sie denn einen Verdacht?“ „Elsa blühte ihn durchbohrend an?“ „Nicht allzuweit, aber immerhin doch ein Schatten davon. Können Sie mir Ihr Ehrenwort geben, daß Sie nicht im geringsten bei dem Diebstahl beteiligt sind?“ „Ich gebe es Ihnen!“ „Dann muß es ein Zufall sein, oder Rose hat die Briefschaften an sich genommen. Leben Sie wohl!“ Er wandte sich nochmals: „Elsa, wenn ich Ihnen mit Rat und That beistehen könnte, — ich!“ Sie meinte mit der Hand und verächtlich verzogenem Gesicht ab: „Nein, lieber wollte ich sterben, als von Ihnen Hilfe annehmen! Gebe Gott, daß sich unsere Wege nicht mehr kreuzen, denn von Ihnen geht das Verderben aus!“ „Dann war sie auf und davon.“ „Edgar schlich langsam hinten nach.“ „Wenn Rose meine Briefe hat,“ sagte er für sich, „so ist meine Sache verloren! Ich will es bald zur Entscheidung kommen lassen!“ Er blühte Elsa nach: „Das Mädchen habe ich noch unterschätzt! Es besitzt Raffé! Eine vulkanische Natur in so zarter Hülle! — Edgar, Edgar, du stiehst mit ihr dein besseres Selbst von dir aus!“

spielte sich am 10. d. in Bourges ab. Der kürzlich brotlos gewordene Arbeiter Chamclot, ein Mann von 36 Jahren, nahm seine vier Kinder auf einen Spaziergang mit. Am Flußufer angelangt, setzte er sie unter dem Vorwande, „Bierdchen zu spielen,“ aneinander, schlang sich hierauf den Strid um die Schultern und sprang mit seiner Last ins Wasser. Die geärgerten Hilferufe der Kinder riefen Leute vorbei, doch kam die Rettung zu spät. Als man die Gruppe heraufschickte, waren alle fünf bereits Leichen.

Vequadrigung. König Leopold hat die über Frau Joniar wegen Giftmordes verhängte Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt.

Johann Orth in Bulgarien. Aus Sofia wird der Köln. Ntg. geschrieben: Nun der Tod Johann Orths, des einjährigen Erzherzogs von Oesterreich, außer Zweifel steht, kann mitgeteilt werden, daß Orth, bevor er sich entschloß, zur See zu gehen, nach Bulgarien kam. Nur sehr wenige Personen wußten davon. Er hat den Fürsten, ihm eine Stelle in der bulgarischen Armee anzubieten. Nach Rücksprache mit Stambulow lehnte der Fürst ab. Stambulow schrieb darauf einen Brief an Orth, in dem er ihn aufforderte, mit Rücksicht auf die Beziehungen des Fürsten zum österreichischen Kaiserhause und die Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen in Bulgarien, das Land zu verlassen. Bei der Ablehnung von Orths Bitte war auch der Umstand maßgebend, daß die bulgarische Abordnung, bevor sie dem Prinzen von Koburg den Thron anbot, mit Johann Orth Besprechungen gehabt hatte wegen einer Wahl Orths zum Fürsten von Bulgarien. Der frühere Erzherzog kam Stambulows Aufforderung, das Land zu verlassen, nach, und am Bahnhof zogen beide Männer voreinander den Hut ohne nur ein Wort zu wechseln.

Ein Aufruhr ist in der Heilanstalt Alexanderhöhe bei Wiga ausgebrochen. In einer besonderen Abteilung der Anstalt wurden auch Jere verpflegt, deren Behandlung durch die Wärter viel zu wünschen lassen soll. Dieser Tage gelang es einem Geisteskranken zu entfliehen; freilich holten ihn die Wärter alsbald wieder ein. Als nun der Trupp den Anstaltsgarten erreichte, wo die Jere sich erholten, rissen diese von einem Pavillon die Holzbelebung ab und schlugen damit auf die Wärter ein. Ein Arzt holte Polizei herbei, die Wähe hatte, die Lobenden zu bewältigen. Viele Wärter und Kranke sind schwer verletzt.

Eine Ueberchwemmung durch Hochwasser der Wolga wird aus Nischny-Nowgorod gemeldet: Die niedrig gelegenen Stadtteile Nischny-Nowgorods, sowie der Neuplay sind vollständig überflutet; das große Theater steht bis zum ersten Stock unter Wasser, die Zirkusgebäude drohen einzustürzen. In der Unterstadt sind viele Häuser von der Flut fortgerissen, wobei 15 Menschen ertranken; der Befehl kann nur durch Röhre vermittelt werden. Die Einwohner flüchten nach der Oberstadt, wo gegen 17 000 obdachlose Personen von der Stadtverwaltung in den Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden untergebracht sind.

Zum Schiffbruch des Dampfers „Kogebue“, der dicht beim Kap Larkhandhut mit dem russischen Admiralschiff „Fedorakia“ zusammenstieß und in Grund gebohrt wurde, werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. So erzählt die brutale und unmännliche Handlungsweise des russischen Fregatten-Kapitän's Bazarewitsch, der sich als Passagier an Bord des „Kogebue“ befand, von Augenzeugen den schärfsten Tadel. Bazarewitsch stürzte direkt nach dem Zusammenstoße auf Deck, als dort gerade eine junge Dame von einem Matrosen einen Rettungsgürtel erhielt und sich in ein Boot begeben wollte. Er faßte sie um die Taille und suchte ihr den Gürtel trotz ihres Flehens mit roher Gewalt zu entreißen. Leider war in dem Bierwar niemand im Stande, ihr beizuspringen. Im Kampfe um das Dasein stürzten beide über Bord und ertranken vor den Augen der Mannschaft und der Passagiere, die bis auf sie und einen dritten Passagier gerettet wurden. Der Name der Dame konnte nicht festgestellt werden.

Auf Bierla war es einsam, seitdem Elsa von Lindblatt ihm Lebewohl gesagt hatte. Wenn Ramsell Ritter mit Rose morgens beim Kaffee allein beisammen saß, pflegte die Alte zu sagen: „Liebe Rose, erlassen Sie“ — und als Rose den Finger aufhob, verbesserte sie sich — „erlasse doch einmal in den Zeitungen eine Annonce, daß du eine Gesellschafterin suchst, denn ich arme, alte, wenig gebildete Person genüge dir ja keineswegs!“ Rose wiegte sinnend den Kopf. War ihr nicht leicht ums Herz, seit sie Elsa fern wußte? Suchte sie nicht die Einsamkeit abschließend, um von einem fernschimmernden Glück zu träumen? O, wie entzückt konnte er beim Thee plaudern. Wie innig las er ihr Gebichte aus den Journalen vor, wie geistreich skizzierte er die neuesten Bühnenprodukte. Dann wieder, wie vernünftig und einsichtsvoll konnte er mit Liebe über die Bewirtung des Gutes sprechen. Ja, dieser reiche Geist war unerlöschlich! Wie liebte er sie? Warum rebete sein Mund nicht, was seine Augen längst sogten? So sah man wieder beim Kaffee, als eines Morgens Inspektor Diebler eintrat. „Gnädiges Fräulein,“ sagte er, denn er hatte dieses Wort oft aus Edgars Munde gehört, „ich möchte Sie um etwas bitten.“ „Was ist das?“ „Das ist mir lieb, Herr Inspektor, denn bis jetzt konnte ich Ihnen noch keine Gefälligkeit erweisen.“ „Gnädiges Fräulein sind zu gütig,“ lächelte der Alte, „es ist auch nicht für mich; es ist für Sie selbst!“

da sie sich nur mit ihrem Vornamen in die Schiffsliste eingetragen hatte.

Gerichtshalle.

Berlin. Bringen Sie mir bloß schnell ein Glas Wasser, sonst kann er sich, das mir uff die Stelle der Schlag rührt.“ Nachdem sie getrunken, weicht die beängstigte Röde aus ihrem runden, nicht unschönen Gesicht, die Augen bliden wieder recht energisch. Vorf.: Nun, Angeklagte, sind Sie jetzt so weit, daß wir in die Verhandlung eintreten können? Angell.: In Jottes Namen, ich werde mir schon besorgen. Aber Sie wissen natürlich nicht, wie eene arme, verlassene Witwe ums Herz is, die in solche Verhältnisse kommt, wie ich hier. — Vorf.: Sie sind die Schlichterwitwe B.? — Angell.: Jawohl, ich habe den Juchthät aber aufgegeben, weil ich mir nicht mit die Juchthät und Lehrlinge herumzieren wollte. Aber die Mädchen sind tausendmal schlimmer. — Vorf.: Mit dem letzten ist es Ihnen wohl recht schlecht ergangen, denn Sie sollen sich schwerer Körperverletzung schuldig gemacht haben und noch dazu mittels eines gefährlichen Werkzeuges. — Angell.: Lassen Sie mir bloß noch einen Schlud Wasser drinten. Ja, der hört sich jefährlich an. Sie hat ja so'n Kleener Bundelken jehabt, aber ich habe ihr gleich Karl Kohl-Wasser jeeben, wo sie mit jeführt hat. Nach zwei Dage war sie wieder jefund. — Vorf.: Sie behaupten wohl, daß Sie sehr gereizt worden sind? — Angell.: Jereizt? Herr Jereizthof, der Blut hat sie mir aus'n Herzen jepreht, als die Jechichte mit der Kind passierte. — Vorf.: Wir werden um Ihre Erzählung kaum herankommen. Machen Sie es aber möglichst kurz. — Angell.: In 10 Minuten bin ich mit die ganze Jechichte fertig. — Vorf.: Vorher noch eine Frage. Haben Sie nicht in einem Zeitraum von sechs Monaten neun Mädchen jehabt? — Angell.: Der habe ich, aber wat will der jagen? Ich sagte also zu meinem Mann — dunnemals lebte er noch — ich sage „Willen,“ sage ich, „ich will mir mal eene nehmen, die eben erst vom Lande nach Berlin jekommen is, mit die andern is et nich mehr auszuhalten.“ „Is jut,“ meent er, „die Mädchen sind deine Sache, für die Juchthät forje id.“ Ich denn nu los nach't Jechidbureau. Als id da eene stehen sehe, die so'n recht löndlichen Inbrud macht, frage ich ihr: „Du bist wohl vom Dorfe?“ Wat antwortet mir die freche Person? „Madamelen,“ meent sie so recht höhnisch, „sollten wir beide früher zulammen die Jänje jehütet haben?“ Ich lasse ihr natürlich links stehen un wennde mir an eene andere, eene junget Ding mit knaustrote Baden un so 'ne recht treuerzige Dogen. Sie sagt mir denn, det sie erst vor zwei Dage von Treuenbriepen nach Berlin jekommen wäre. „O,“ sage ich, „det Nest lenne id, da hat mein Mann schon manche fetze Klud herjefriegt. Da steht wohl wille Missetäter?“ frage ich so recht vorfichtig. „Ne,“ meent sie, „die einzigen, die da Müttärmen dragen, sind der Briefdräger un der Polizeidener.“ „Na,“ sage ich, „denn will id det man mit Ihnen mal probieren.“ — Vorf.: Sie erzählen aber gar zu umständlich. — Angell.: Also kurz un jut, id nehme sie also mit nach Hause, un den ersten Dag sieh sie sich ja ooch janz nett an. Aber den andern Dag jing det Abend los. Bei Kansleirats über uns sollte Jechurtsdag jereizt wer'n, un die baten uns, ob wir ihnen nich eenen Bierhahn borjen wollten, sie wollten eene Fäß Schtet drinten. Wir hatten nun keinen Dahn; da wir die juten Stunden nu aber jerne jefällig sind wollten, so sage id, id wollte ihnen eenen besorgen. Ich jehbe denn meine Minna 30 Jenje un sage, sie sollte mit die Stadtbahn nach Friedrichsberg zu meinem Schwager fahren, der da Restaurateur is. Sie sollte ihn bitten, det er uns uff 24 Stunden den jebden Hahn borje. Nach fünf Stunden kommt sie zurück mit'n hochroten Skopp un janz erschaffert. Ich denke doch, id soll lang hinjchlagen, als sie in de Küche wat u'n Juchboden wirft mit de Worte: „Is det een Dieb!“ Un det Bafel stellt sich als eene lebendiger iallenischer Hahn raus, der nu in de Küche rumflattert. — Vorf.: Nun, das war doch gewiß ein schlechter Witz von Ihrem Schwager. — Angell.: Aec, der war jar nich zu Hause. Meine Schwägerin hat dem Hausdiener jefagt, det er der Mädchen den

Hahn jeben sollte, un ob der det nu ooch falsch verstanden hat, wech id nich. Aber von dieser Jechichte will id noch nicht jagen. Den andern Dag soll sie mir for fünfzig Jenje Neilen holen, die id zu't Durfmachen jebrauchte. Wat bringt sie mir an? Geent Lopp mit eene blühende Nette! Als id Krach mache, meent sie, sie hätte jefocht, id wollte zu Kansleirats Jechurtsdag eenen Lopp stiften. Aber det kommt noch schöner! Det Sonntags mache id mit mein Kind nach Friedrichsberg raus. Als id abends nach zehne nach Hause komme, is meine Minna nich vorrätig. Endlich, so um zwölfe rum, kommt sie an. Id siele so hinter die Jardine uff die Straße raus un wat jehen meine Dogen? Die Unschuld von Treuenbriepen bummelt an den Arm von eenen Matlöser. Na, den Soldaten habe id schon heimjelaucht, un meine Minna habe id so eingemagen die Leviten verlesen. Wieber nach een paar Dage schide id ihr mit det Kind in der Mittagsstunde nach die Anlagen, weil et so scheene Luft war. Sie is een paar Stunden weg, als et langsam anfängt zu regnen. Id siehe wie hochendet Gis, weil sie mit det Kind nich nach Hause kommt. Endlich, wie et mit Rollen jieht, kommt sie angetrimmt. Id raus aus'n Hause un ran an den Wagen. Id schlage die Dede zurück un wat siehe id? Mein Kind is vertauscht, anstatt mein Kleener blondet Mädchen liegt een schwarzdoppiger Junge drin, der mit anschreit. In den ersten Dogenblid wird id so falsch, det id die Minna, die ooch janz die Konstantenanze verloren hat, als sie die Verwechslung jieht, eenen Schlag mit den Handjere jehen den Skopp jehbe. Id hatte det Ding jerade in der Hand un mag in meine Kofche will etwas derbe zuleschlagen haben. Denken Sie bloß an, eene Nachbarin von mir hat jerade so'n Kinderwagen un jerade so 'ne Wagenbede wie id, bloß ihr Kind is anders. Die beiden Mädchen haben nu mit Soldaten pouffiert, un als det anfing zu regnen, da hat jede den ersten besten Wagen jenommen un is damit losjefahren, ohne erst rinzufahren. Det sind Mädchen! — Da durch die Deneisnahme ithofächlich festjestellt wird, daß Minna aus Treuenbriepen der Angeklagten viel Ärger bereitet hat, so kommt die letztere mit einer Geldstrafe von 20 Mark davon.

Leipzig. Das Reichsgericht hat die Revision des vom Schwurgericht in Augsburg am 1. April zum Tode verurteilten Mälers Ernst Raupach aus Nubolstadt, der auf der Hochzeitsreise seine Frau bei Lindau in den Bodensee gestürzt hat, verworfen.

Sunttes Allerlei.

Der Goldregen blüht! Unter all den Pierstrüchern, die im Frühling durch ihre Blütenpracht das Auge erfreuen, nimmt der Goldregen mit die erste Stelle ein. Fast überall findet man den Strauch in Gärten und Anlagen, trotzdem er zu den giftigsten Gewächsen gehört. Blätter, Blüten, Wurzel, Zweige, kurz alle seine Teile enthalten ein äußerst scharfes, sicher wirkendes Gift, so daß man beim Blüden blühender Goldregenzweige äußerst Vorsicht beobachten sollte. Leider wird hierbei aber viel gesündigt. Zahlreiche Vergiftungs-Ercheinungen bei Menschen und Tieren kommen zur Zeit der Goldregenblüte vor, wie ärztliche Beobachtungen dargethan haben, ohne daß die Betroffenen eine Ahnung von der Ursache haben. Ist genug hat das Gift tödlich gewirkt, wenn ärztliche Hilfe nicht sofort zur Stelle war.

Entschuldig. Sendarm: „Mensch, schon wieder muß ich Sie arreieren! Sie haben doch versprochen, sich zu bessern, als Sie vor acht Tagen entlassen wurden!“ — „Dazu war die Zeit doch halt etwas kurz, Herr Sendarm!“

Vater und Sohn. Sohn: „Weißt du was, Vater, versuchen wir's bei unierem Pferdehandel mal mit der Ehrlichkeit!“ — Vater (ernst): „Ich lass mich in keine Spekulation ein!“

Darum! Die Gnädige (nach dem Reimmachen): „Hier, Mina, Sie haben ja schon wieder eine kleine Porzellansphale zerbrochen. Wie kommt denn das?“ — Dienstmädchen: „Na, wenn ich nichts zerbrech, heißt es immer, ich hatt' überhaupt nicht rein gemacht.“

Rose lachte: „Sie sind mir ein feiner Kauz, Alterchen! Für mich selbst, und dann bitten Sie noch?“ Diebler wiegte den grauen Kopf lächelnd. „Es handelt sich nämlich um den jungen, braunen Stier, den Sie neulich so wunderbar häßlich fanden. Mir scheint er etwas wild. Allerdings, zwingen kann man ihn schon, wenn man ihm die Blende anschafft. Da ist nun die Frage, ob er als Schlachtvieh fürgeschickt werden soll, oder ob man ihn zur Jucht behält. Entschneiden Sie selbst.“ Rose lächelte: „Aber, Herr Inspektor, es wäre ja das erste Mal. Was Sie thun, ist immer recht!“ Der alte Herr schüttelte den Kopf: „Ich möchte Ihnen das schöne Tier nicht rauben. Lassen wir's also leben. Jochen, der Kuhhirt, soll jedoch Ordre haben, wenn er den Stier mit austreibt, daß er ihm die Blende anschafft.“ „Gut, Herr Inspektor!“ „Mittags war Edgar da; er war strahlend vor Glück, als er Rose so heiter fand. Lustig sah er aus.“ Diebes Fräulein, morgen ist Pfingsten! Die Geschäfte ruhen. Heute nachmittag bin ich von 3 Uhr an der Jhrige. Ich möchte mit Ihnen gar so gern mal einen Gang durch die in schönsten Frühlingsschmud prangende Märlur machen. Sie würden mich entzücken, wenn wir, um nicht vor den Leuten auffällig zu werden, uns auf der breiten Wiese am Park um 3 Uhr begegneten.“ Rose lächelte. Er suchte eine Gelegenheit,

seine Werbung anzubringen. Da mußte man goldene Prinden bauen. Sie sagte zu und er ging; man sah es ihm an, er hatte das Vergnügen eines reichen Glückes. Die Lösung des Knotens sollte aber ganz anders erfolgen, als er sich gedacht. Rechts hatte der Baron geholt, was die Märlur anbetraf. Blauer Himmel oben, unten die blühende Erde mit Grün und tausend Blumen. Vogelstimmen in Luft, Wald und Feld! Stuckdruck im Walde, hallender Sang auf den Aekern! Rose war wie berauscht. Frühling's Fröhles war sie durch Garten und Park geschwippt; dort lag die breite Wiese im Sonnenslanz. Träumend ruhte Jochen, der Kuhhirt, mit Phylar, seiner gewaltigen Hund, an der Halde; das Kindvieh graute im Schatten. Rose trug einen roten Sonnenschirm; der rote Schein, den er um sich warf, konnte herrlich ihr Eröten verbergen, wenn er zu ihr stieh. Und da kam er schon elastischen Schrittes heran. Welch eine edle Gestalt! Rose hätte kein Weib sein müssen, wenn sie diesen bevorzugten Mann nicht Wohlwollen entgegen getragen. Da — Rose stieh einen entzücklichen Schrei aus — führt der junge Stier, dem der gleichmütige Jochen die Blende nicht angelegt, auf Rose zu, die ihren Sonnenschirm zerjert nicht und nun geht das Tier der Herrin von Bierla selbst zu Leibe. Frühling's Fröhles aber springt sie zurück, das wütende Tier hinter ihr her. Doch schon ist Edgar nahe. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Das Schulgeldkataster auf das Schuljahr bis Oftern 1896 liegt bei dem Unterzeichneten für die Beteiligten vom 20. d. M. auf 14 Tage zur Einsicht aus und sind Einwendungen ebenfalls in dieser Zeit bei demselben anzubringen.
Brettnig, den 15. Mai 1895. Der Schulvorstand durch Adolf Behold, Vors.

Gasthof zum deutschen Haus.

Am Simeffahrtstage:

Konzert,

gegeben vom hiesigen verstärkten Musikchor.

Näheres in nächster Nummer. Ergebenst laden dazu ein Das Musikchor.

Otto Haus.

August Förster, Cöbau i. S.

Königliche Hof-Pianosorte-Fabrik, ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz, beehrt durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen, empfiehlt:

Pianino's und Flügel, sowie Harmonium's

mit großer edler Tonfülle, gebiegene stützgerechte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher Garantie zu äussersten Preisen.

Zur bevorstehenden

Frühjahrs- und Sommer-Saison

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Uniformen,

eleganter Herren- und Knaben-Garderobe,

als: Gabelocks, Paletots, Jacketts, Hosen, weiße und buntpiebene Westen, sowie Damen-Jacketts und Mäntel in geschmackvollster und modernster Ausführung. Gleichzeitig empfehle mein Lager von in- und ausländischen

Stoffen.

Sonnenzeuge von den einfachsten bis zu den feinsten und modernsten Waren. Reelle Bedienung. Billigste Preise.

Grossröhrsdorf. Florenz Sohnel.

B. F. Körner,

Uhrmacher, empfiehlt

Regulateure

ff. Ruckbaum-Gehäuse mit la. 14 Tage Gehwerk von 15 Mark an, mit la. 14 Tage Schlagwerk von 20 Mark an,

Wekuhren

von 4 Mark an,

Gibt silberne Remontoiruhren

mit Goldrand, von 15 Mark an, sowie Nickel-Remontoiruhren von 10 Mark an.

Alle Uhren sind gut abgezogen und reguliert, wofür ich 2 Jahre schriftliche Garantie leiste.

Unabgezogene Regulateure und Taschenuhren liefere entsprechend billiger.



Gustav-Adolf-Fest.

Am Simeffahrtstage gedenkt unser Parochialverein für christliche Liebestätigkeit gemeinsam mit dem Gustav-Adolf-Weingewein Pulsnitz Gustav-Adolf-Fest in Gaudwalde mit Festgottesdienst und Nachversammlung zu halten. Der Gottesdienst beginnt nachm. 3 Uhr, nach demselben soll eine Kollekte an der Kirchthüre gesammelt werden. Die Festpredigt hat Herr Diakon Schulze-Pulsnitz freundlichst übernommen. Die Nachversammlung soll in Saale des Hartmann'schen Gasthofes stattfinden. Hierzu wird jedermann herzlich eingeladen durch F. Dittrich.

Theaterzug Arnsdorf-Ramenz.

In der Nacht vom 21. zum 22. d. M. wird im Anschlusse an den 11 Uhr 45 Min. abends von Dresden-Neustadt abgehenden Personenzug Nr. 231 ein Sonderzug in folgendem Fahrplane verkehren:

aus Arnsdorf 12 Uhr 36 Minuten nachts, in Ramenz 1 " 20 " " " "

Der Zug hält an allen Zwischenstationen. Dresden, am 11. Mai 1895.

Rönigliche Generaldirektion der Sächsischen Staatsseisenbahnen. Hoffmann.

Alle Sorten beste

Düngemittel

sind frisch angekommen und empfiehlt billigst

A. Ahmann, Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Fr. Frw.

Sonntag, den 19. Mai, früh 6 Uhr:

Uebung. Das Kommando.

Auktion.

Freitag, 24. Mai, von nachm. 2 Uhr an sollen in der Kluge'schen Restauration zu Rammenau 1 großer Viehwagen mit Plane, 1 Wirtschaftswagen, 1 Rutschwagen, 1 Rennschlitten, 1 Viehschlitten, 1 Adergeschirr, 2 Rutschgeschirre, 1 Reitsattel, leere Dienengefäße und anderes mehr gegen Barzahlung versteigert werden. W. verw. Kluge.

Haltbarster Fussboden-Anstrich!

Tiedemann's Bernstein-Schnelltrocken-Oellack, über Nacht trocknend, geruchlos, nicht nachziehend, mit Farbe in 5 Minuten, uns übertrifftlich in Härte, Glanz u. Dauer, allen Spiritus- u. Fußboden-Glanzmitteln an Haltbarkeit überlegen. Einfach in der Verwendung, daher viel begehrt für jeden Haushalt! In 1/2, 1 und 3/4 Liter-Flaschen.

Schutzmarke. Nur echt mit dieser Schutzmarke. Carl Tiedemann, Chemiker, Dresden, begründet 1868. Borrätig zum Fabrikpreis, Muster ausfrags und Prospekte gratis, in

Brettnig bei G. A. Boden, in Großröhrsdorf bei Fr. Emil Schurig.

Suche zum sofortigen Antritt ein älteres, ordnungsliebendes

Mädchen.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu sof. Antritt wird ein sauberes, ordnungsliebendes

Dienstmädchen

gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

10 Zentner Futter

sind zu verkaufen: Großröhrsdorf 227.

Zur Bausaison

empfiehlt: Cement, Drahtnägel, Rohrdraht, etc.

zu den billigsten Preisen

G. A. Boden.

Wein reichhaltiges

Weinlager

halte ich einer gütigen Beachtung bestens empfohlen.

R. Rüffer, Großröhrsdorf Nr. 171c.

Bekanntmachung.

Der erste Termin Einkommensteuer, sowie alle rückständigen Steuern und Abgaben sind bis spätestens Sonntag, den 19. d. M. zu entrichten.

Ortssteuer-Einnahme Brettnig. Rammer.

Ein größeres freundliches Logis mit Zubehör ist zu vermieten und sofort oder per 1. Juli beziehbar. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Schmücket würdig Eure Lieben!

Wer etwas wirklich Geschmackvolles in

Grabdenkmälern,

Grufmonumenten, Epitaphien

u. s. w. in allen Styl- und Steinarten wünscht, wende sich vor allem an

C. E. Lösche,

Bildhauerei und kunstgewerbliche Anstalt, Radeberg, Oberstr. 16 und neue Friedhofstr.

Birka 1000 Motive zur Auswahl.

Steter Eingang von Neuheiten. Denkmäler schon von 3 Mark an. Durch maschinelle Einrichtung meiner, vom Kaiserlichen Patentamt unter D. R. G. M. Nr. 34602 geschützten Stein sägen bin ich in den Stand gesetzt, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten. Bei sachmännischer Ausführung biete ich jede Garantie und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung. Hochachtungsvoll

C. E. Lösche,

Radeberg, Oberstr. 16 und neue Friedhofstr. Interessenten beliebigen Adressen in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Einziger wirklicher Bildhauer daselbst.

Ausgezeichnet mit Diplomen und Anerkennungs-schreiben.

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik.

wozu freundlichst einladet S. Grofe.

Gasthof zur Linke.

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik.

wozu freundlichst einladet Adolf Beeg.

Bergkeller Großröhrsdorf.

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik.

wozu freundlichst einladet A. Franke.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik.

wozu freundlichst einladet Otto Haus.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Nächsten Sonnabend, 18. Mai, abends 1/9 Uhr

Hauptversammlung.

Tagesordnung: Beschlusfassung über Abhaltung des Sommerfestes, Wahl eines Fahrwarts, Allgemeines.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen nötig. D. B.

Geübte Näherinnen

auf Longierarbeit finden dauernde lohnende Beschäftigung bei

Gotthold Gebler & Sohn.

Grösste Auswahl.

Joh. Eichler,

Schneidermstr.

Pulsnitz, 326 Langestrasse 326,

empfiehlt sein großes Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

als: Kinder-Anzüge von 2 Mark 50 Pf. an, Anzüge, Mäntel, Hosen, Westen, Jacken u. zu denkbar billigsten Preisen.

NB. Garantiert

neue Bettfedern

von 1.40 Mark an und fertige Betten.

Billigste Preise.

Solinger Stahlwaren,

als: Tischmesser und Gabeln, Taschenmesser, Scheren, Gemüsemesser, Rückenmesser, Wägen- und Hackmesser empfiehlt in bester Qualität zu billigsten Preisen

G. A. Boden.

Gelegenheitskauf.

Achten Portwein, sehr zu empfehlen für Kranke und Konvaleszente, a Fl. Inhalt Glas Mark 2. Zu haben bei

Otto Haus, Gasth. z. Deusch. Haus

Arnika-Haaröl

gegen Haarausfall empfiehlt die Mohren-Apothek von Felix Gerberg, Pulsnitz.